

Aus dem Papierkorb eines Architekten

Autor(en): **Rüegsegger, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85 (1967)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie Studierende mitwirken und die ein Forum der freien Meinungsbildung darstellen. Studentenverbindungen, Fachvereine, sportliche und politische Betätigung ergänzen den Kreis um das eigentliche Fachstudium und sollen im Rahmen des Möglichen die ganze Persönlichkeit des Studenten zum aktiven Mitmachen anregen.

Gemäss Schulordnung kann der Technikumsrat ausserhalb des normalen Studienprogramms Kurse für Lehrkräfte an Berufsschulen und für die Weiterbildung von Fachleuten einführen. Es ist auch vorgesehen, einzelne Vorträge der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Aktivität auf breiterer Basis soll dazu beitragen, durch das Technikum ein Zentrum des technischen Lebens im Raume Basel zu schaffen.

Die Abteilung für Vermessungstechnik

Bereits im Frühling 1963 wurde die vermessungstechnische Abteilung des Technikums beider Basel eröffnet und provisorisch in einer eigens dafür umgebauten Liegenschaft an der Elisabethenstrasse untergebracht. Sie ist in der deutschen Schweiz die einzige ihrer Art; in Lausanne besteht eine gleiche Schule für die französischsprachigen Studenten. Die Grösse der Schulzimmer gestattet eine Höchstzahl von 20 Teilnehmern pro Klasse; momentan werden in Basel total 56 Studierende unterrichtet. Bis zur Gründung dieser Lehranstalten gab es im Vermessungswesen zwischen den Hochschulabsolventen und den gelernten Berufsleuten keine Zwischenstufe von theoretisch ausgebildeten Technikern, weshalb der Personalmangel in dieser Fachrichtung noch ausgeprägter war als in den andern technischen Berufen. Bisher erfolgte die theoretische Ausbildung in fünf Semestern, wobei ein von der Schule gelenktes Halbjahrespraktikum in einem Geometerbüro ergänzende praktische Fähigkeiten vermittelte. Wie oben erwähnt, können technische Schulen vom Bund nur dann als HTL anerkannt werden, wenn sie total mindestens 4200 Stunden unterrichten. Ab Herbst 1967 wird deshalb das Studienprogramm diesen Erfordernissen angepasst, das heisst, das Praxissemester wird durch ein Theoriesemester ersetzt, und die eigentlichen vermessungstechnischen Fächer werden auf Kosten einiger Randgebiete vertieft.

Aufgrund dieser Anpassungen des Studienprogramms ist die vermessungstechnische Abteilung im Frühling 1967 als HTL anerkannt worden, womit auch in der Vermessungstechnik die Stufe des HTL-Absolventen wie in den andern Fachrichtungen ihren Platz gefunden hat.

Das Bauprojekt

Als Standort des Neubaus wurde ein Areal in der Gemeinde Muttenz gewählt, welches verkehrstechnisch sehr günstig liegt: Es ist in acht Minuten vom Bahnhof und in fünf Minuten von zwei Stationen der Trambahn Basel-Pratteln erreichbar. Zudem ist es nur 1,5 km vom zukünftigen Anschlussbauwerk Hagnau der Autobahn N2 entfernt, was für motorisierte Schüler, Lehrer und Besucher von Bedeutung ist.

Drei wichtige Trakte bestimmen den Ablauf des Lehrbetriebes: Hauptbau, Labortrakt und Restaurant-/Aulatrakt. Diese Dreiteilung entspricht den funktionellen Erfordernissen. Das Bild der Bauten weist den Charakter moderner Forschungsstätten der Industrie auf. Unter Vermeidung jeder falschen Monumentalität sind die Baukuben nach einem einfachen städtebaulichen Ordnungsprinzip aufgereiht.

Der Hauptbau enthält insgesamt 140 Räume, nämlich Unterrichtsräume, Hörsäle, Zeichensäle, Büros, Spezial- und Nebenräume. Im Erdgeschoss sind die Direktion und Verwaltung mit den notwendigen Büros und Lehrerzimmern sowie eine gedeckte Pausenhalle untergebracht. Im ersten Obergeschoss befinden sich neben einem grossen Physiksaal die Räume für die Grundlagenfächer. Das zweite Obergeschoss dient dem Maschinenbau, das dritte der Elektrotechnik, das vierte und fünfte dem Bauwesen, das sechste der Vermessung, das siebente und achte der Chemieabteilung, über welcher sich nochmals eine gedeckte Pausenhalle befindet. Im übrigen sei auf die bereits erwähnte Veröffentlichung in der «Schweiz. Technischen Zeitschrift» hingewiesen, die eine Beschreibung der vorgesehenen Bauten mit Grundrissen enthält. Es wird mit der Eröffnung der neuen Lehranstalt im Jahre 1971 gerechnet.

Aus dem Papierkorb eines Architekten

Von F. Rüegsegger, Arch. SIA, Zürich

DK 72:92

Fortsetzung von Seite 598

Surpunt 1931

Heute ist ein aussergewöhnlich heisser Tag. Draussen misst man über 30° am Schatten. Mir klebt das Hemd am Leibe, und meine Lebensgeister kann ich nur mit einem starken Kaffee wachhalten. Arbeiten, wirklich arbeiten? – nein, das kann ein kühle- und regen-gewohnter Schweizer jetzt nicht. Ferien wären das Richtige, Ferien im Bündnerland zum Beispiel. Halt – Bündnerland – da fällt mir doch ein: Mir ist kürzlich wieder eine Akte, die ich unter andern aus dem Papierkorb gerettet habe, in die Hände gekommen. Da hat sich doch in eben diesem herrlichen Bergland etwas getan. Wie war das doch?

Ja, eines schönen Tages kam ein älterer, mit meinem Boss befreundeter Architekt in unser Büro. Er kam mit einem Vorschlag, einer guten Nachricht, die Arbeit und Verdienst versprach. «Lieber Freund», sagte er zu meinem Boss, «da habe ich festgestellt, dass in der Hauptstadt unseres an die Ostgrenze stossenden Berglandes Mangel an Wohnungen besteht. 50 bis 60 Familien sollten ein Heim haben. Das wäre, meine ich, ein mittleres Bauvorhaben, das Du bei einigem Einsatz durchführen könntest. Interessiert es Dich?» Und ob es meinen Boss interessierte. «Gottlieb», meinte er, «wenn jemand nach mir fragen sollte: in einer Stunde bin ich wieder da. Dieses Angebot möchte ich mit meinem Freund bei einem guten Tropfen noch einmal ansehen.»

Ich kann heute nicht mehr beurteilen, ob das «Ansehen» oder der gute Tropfen die eine Stunde zu mehreren werden liess; jedenfalls kam mein Boss erst am nächsten Tag wieder ins Büro. Und was für eine gute Laune brachte er mit. Es war beschlossene Sache, dass er diese Wohnungen bauen wolle, und zwar so, demonstrierte er mit gewinkeltem Ellenbogen. Wie üblich nahm er sofort die nötigen Verbindungen auf, beschaffte sich örtliche und kantonale Bauvorschriften, sprach mit dem Landbesitzer. Die bestellten Unterlagen kamen, und es wurde alles für das Bauvorhaben Wissenswerte überdacht und besprochen. Wieder einmal war mein Boss Feuer und Flamme für die neue Arbeit. Eine AG wurde gegründet und die Beziehungen unter den Interessierten nahmen den Ausdruck von Freundschaft unter Gleichgesinnten an. Gemäss Bauprogramm schritten die Vorbereitungen voran und der Tag kam, da die Baubewilligung eingegeben werden konnte. Männiglich war stolz auf die schönen Pläne, die eine moderne und zweckmässige Ausführung versprochen.

Ein Vorstandsmitglied der AG meldete sich bei einer letzten Besprechung mit einer glänzenden Idee, wie er sagte. Man wolle dem Publikum eine Vorfreude bereiten und die Pläne, Grundrisse, Fassaden, Perspektiven und Situationen, hauptsächlich der neuen Idee der Flachdachanwendung wegen, in einem grossen Schaufenster ausstellen. Die Beteiligten waren einstimmig dafür, denn alles war erfreulich klar dargestellt. Also wurden die umfangreichen Arbeiten ausgestellt und mein Boss erwartete die – wie konnte es anders sein – freudigen, zustimmenden Reaktionen. Die mussten doch kommen trotz der Neuheit der Flachdächer oder sogar gerade deswegen. Besonders der Landbesitzer war stolz, auf seinem Grund und Boden die ersten modernen Wohnhäuser der Stadt stehen zu haben.

Ich kann mich gut erinnern, dass mein Boss eigentlich gar nicht begeistert war von der eiligen Zurschaustellung der Pläne der beabsichtigten Bauten, waren doch die zu erwartenden Baugenehmigungen noch ausstehend. Sein Unbehagen jedoch teilte er nur mir mit, wollte er doch den hoffnungsvollen Auftraggebern die Freude nicht verderben.

«Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben» heisst es. Auf unsere Arbeit übertragen: die moderne Siedlung fertig dastehen sehen, bevor die zuständigen Ämter ihren Segen dazu gegeben haben. Denn mit einem Male brach in der einheimischen Presse ein Sturm los, der orkanartig wirkte und alles über den Haufen warf. Mein Boss musste miterleben, wie Schreiberlinge, Journalisten, Essayisten auf Türme, Kloster, Kirchen und umliegende Anhöhen stiegen und gegen die modernen Flachdächer wetterten. In Lyrik, Epik und Prosa wurstelten sie Romantik und Neuzeit durcheinander, als wäre es ein italienischer Salat. Aus fast allen Äusserungen sprach die Wut gegen den modernen Einbruch in Althergebrachtes, eine Einstellung, wie sie bei Menschen, deren Horizont durch die engen Berge ebenfalls eng wird, nicht so selten ist – oder war? Spielte wohl auch eine Rolle, dass der Architekt – mein Boss – ein Unterländer war, ein «fremder Fötzel»?

Wie immer auch: es kam nicht «wie es kommen musste», sondern so, wie die wutentbrannte Presse es wollte. Alle Gegenargumente

1869
1969 G.E.P

Die Jubiläumssammlung läuft bis Herbst 1969. Wir danken jedem Spender im voraus für eine frühzeitige Ueberweisung seines Beitrages auf PC 80-4729 Zürich.

wurden veröffentlicht, auf Empfehlungen und Verständnis aus Berufskreisen wurde gepfiffen. Da hatten wir nun die Reaktion auf die «glänzende Idee», voreilig Neues aus Berufskreisen Laien zu unterbreiten, bevor alles hieb- und stichfest bereinigt war.

Armer Boss. Mit hängenden Ohren kam er von der letzten Zusammenkunft heim und erzählte, die einheimische Opposition habe gesiegt, das Projekt müsse zurückgezogen werden, alles sei gescheitert, weil die Herren der Presse so «toll» gewirkt hätten. «Gottlieb», sagte er etwas später, «Kämpfer für neue Ideen müssen vorsichtig sein».

Und heute? Nun, eine Schlacht um Surpunt hat es nicht gegeben und wird daher auch nicht in die Kriegsgeschichte eingehen, denn viele damalige Feinde haben sich inzwischen Flachdachhäuser gebaut, finden sie herrlich und sind zu Freunden meines Bosses geworden. – Wie sich doch die Zeiten ändern ...

Fortsetzung folgt

Mitteilungen

Wie entwickelt sich der schweizerische Arbeitsmarkt? Während Jahren haben wir eine Überkonjunktur mit ihren Sonnen- aber auch Schattenseiten erlebt, so dass uns die vor geraumer Zeit eingetretene Rezession nicht wenig überraschte. Heute geht es darum, die Erfahrungen aus Hochkonjunktur und Konjunkturrückgang auszuwerten, um daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen und rechtzeitig die notwendigen Massnahmen zu treffen. Nachdem alle Bevölkerungsschichten in der Schweiz an der ständigen Hebung des Lebensstandards teilhaben und wir gewohnt sind anzunehmen, dass es ständig noch besser werde, stehen wir vor der ersten Frage, wie die aktive Bevölkerung diese Zukunftserwartungen verwirklichen kann. Wir müssen uns dabei bewusst sein, dass der Anteil der Berufstätigen an der wachsenden Gesamtbevölkerung zurückgeht. Welche Möglichkeiten bietet die technologische Produktivitätsverbesserung und welche Anforderungen ergeben sich daraus in personalpolitischer Hinsicht? Diese Fragen waren Gegenstand einer Tagung der schweizerischen Gesellschaft für Betriebswissenschaften (ASOS) unter dem Thema: Der schweizerische Arbeitsmarkt; Potential und Nutzung in den nächsten zehn Jahren. Eine Fülle wertvoller Anregungen wurden dem Unternehmer gezeigt, die ihm Möglichkeiten für sein Verhalten geben. Sowohl die Vorträge als auch die Ergebnisse der Gruppenarbeiten dieser Tagung sind in der Zeitschrift «Industrielle Organisation», Hefte 6 und 7, 1967 erschienen. Die einzelnen Beiträge behandeln beispielsweise: die Analyse des Arbeitsmarktpotentials, die Frage der Entwicklung des Bedarfes an Arbeitskräften in den verschiedenen Wirtschaftssektoren, die Probleme der Talenterfassung und des bestmöglichen Personaleinsatzes, die Hebung des Berufsausbildungsstandes, die Weiterbildung, die Fluktuation und die Sicherung des Arbeitsfriedens.

DK 331.96

Neues Verfahren für die Strassenmarkierungen. Die Firma Universal Highways Ltd. in England hat ein neues, sofort reflektierendes thermoplastisches Material für Strassenmarkierungen mit der Bezeichnung «Sprayplastic» entwickelt, welches Auftragegeschwindigkeiten bis rund 6,5 km/h erlaubt. Das Material wird dabei etwa 1,6 mm stark und soll billiger als die herkömmlichen, dickeren thermoplastischen Markierungsbeläge sein. Untersuchungen haben ausserdem ergeben, dass dieser Belag eine wesentlich längere Lebensdauer aufweist und dabei farbenbeständig bleibt. Er trocknet in 30 s, so dass eine Verkehrsregelung praktisch entfallen kann. Neuartig ist an diesem Verfahren, dass die reflektierenden Glasperlen direkt auf die Oberfläche des Materials, unmittelbar nach dem Auftragen und innerhalb der Trockenzeit aufgesprüht werden, wodurch sofort die reflektierende Wirkung erzielt wird. Zum Auftragen des Materials wurde ein Gerät entwickelt, welches auf jedes normale Fahrgestell aufgesetzt werden kann. Das Fassungsvermögen reicht für eine Fläche von rd. 900 m². «Sprayplastic» und Druckluft werden im Gerät zu beheizten Sprühdüsen geleitet. An einer Steuertafel kann ein bestimmtes Markierungsmuster unter Verwendung einer beliebigen Anzahl Sprühdüsen gewählt werden. Adresse: Universal Highways Ltd., Crawley, Sussex.

DK 625.746.533.85

Engpass Konstruktion. In zwei Gesprächen mit führenden Persönlichkeiten aus der Industrie 1963 und Professoren und Dozenten der Technischen Hochschulen und Ingenieurschulen 1964 wurden auf Anregung der VDI-Fachgruppe Konstruktion des Vereins Deutscher Ingenieure die Gründe und Ursachen für den zunehmenden Mangel an fähigen und schöpferisch arbeitenden Konstrukteuren erörtert. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und eine soziologische Studie in der Industrie waren Grundlage für die Ausarbeitung von Empfeh-

lungen durch einen besonderen Ausschuss der VDI-Fachgruppe Konstruktion. Hierbei wurden auch die Beratungen und Ergebnisse von Tagungen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins in Baden 1963 und Zürich 1964, eines Professoren-Kolloquiums für Maschinenelemente und Konstruktionslehre in Berlin 1965 und die EUSEC-Tagung in Kopenhagen 1966 berücksichtigt. Die von der VDI-Fachgruppe Konstruktion erarbeiteten Empfehlungen an die Technischen Hochschulen, die Ingenieurschulen und die Industrie wurden jetzt als VDI-Information Nr. 15, September 1967 «Engpass Konstruktion III» veröffentlicht. Sie sollen allen für die Ausbildung und den Einsatz von Konstruktions-Ingenieuren verantwortlichen Stellen Anregungen für Massnahmen geben, die zur Verbesserung des Leistungsstandes und zur Behebung des akuten Mangels an fähigen Konstruktions-Ingenieuren beitragen können. Die VDI-Information Nr. 15 wird gegen einen Unkostenbeitrag von 3 DM von der VDI-Presse- und Informationsstelle, D-4 Düsseldorf 1, Postfach 1139, abgegeben. Auch die VDI-Information Nr. 9 und 10 mit den Vorträgen und Diskussionsgesprächen zum Thema Engpass Konstruktion (Unkostenbeitrag DM 2.— bzw. DM 3.—) sind in begrenzter Anzahl ebenfalls noch erhältlich.

DK 62.002.2

IFAC-Komitee für Ausbildung. Der Exekutivrat der International Federation of Automatic Control (IFAC) hat zum Chairman of the Education Committee als Nachfolger von Prof. Findeisen, Warschau, Prof. Dr.-Ing. E. H. Winfried Oppelt, Institut für Regelungstechnik der Technischen Hochschule Darmstadt, gewählt. Das IFAC Education Committee befasst sich auf internationaler Ebene mit allen Ausbildungsfragen auf dem Gebiet der Regelungs- und Steuerungstechnik sowie der Automatisierung.

DK 061.2:621-52

Chemical Institute of Canada. Dieses Institut gibt das «Canadian Journal of Chemical Engineering» heraus. Zu dessen Chefredaktor ist Dr. Leslie W. Shemilt ernannt worden, der im 47. Lebensjahr steht und Vorsteher der Abteilung für Chemie-Ingenieur-Wesen der Universität von New Brunswick, Fredericton, N.B. ist.

DK 061.6:66

Buchbesprechungen

Industriestandorte. Untersuchung zur räumlichen Ordnung der Industrie in der Schweiz; Gesamtbericht. *ORL-Institut an der ETH.* Verantwortliche Oberraufsicht: M. Rotach. Leiter der Arbeitsgruppe: D. Wronsky. Zusammenfassung in Deutsch, Französisch und Italienisch. 257 S. mit 31 Tabellen, 29 Tafeln und 1 Übersichtskarte der Schweiz im Anhang. Zürich 1967, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH. Preis 75 Fr. (vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung).

Dieser Bericht wurde durch das ORL-Institut im Auftrage des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes erstellt. Als Begründung des Vorhabens, die heute noch ihre volle Gültigkeit besitzt, wurde seinerzeit angeführt: «Als wichtigste Wohlfahrtsquelle unseres Landes hat die Industrie massgebende Bedeutung für dessen wirtschaftliche Gesamtentwicklung. In den letzten Jahrzehnten hat sich in der räumlichen Verteilung der Fabrikationsbetriebe und damit auch der Bevölkerung eine ausgesprochene Konzentration ausgebildet. Sie wirkte sich nachteilig aus auf Lebenshaltungskosten, Bodenpreise, Baukosten, Wohnungsmarkt, Mieten, Verkehrsverhältnisse und anderes. Gleichzeitig blieben viele ländliche Gebiete wirtschaftlich zurück und entvölkerten sich. Da diese Entwicklung gesamtschweizerisches Ausmass angenommen hat und zu einer dringlichen nationalen agrar- und industriepolitischen, verkehrs-, bevölkerungs- und sozialpolitischen Frage geworden ist, kann ihr nur durch umfassende Massnahmen begegnet werden. Dabei spielt die zweckmässige Verteilung der Industriebetriebe zweifellos eine wesentliche Rolle.»

Die Bearbeitung der Studie dauerte 5 Jahre. Der nun vorliegende Bericht enthält Unterlagen, die dazu bestimmt sind, den Industrieunternehmen die Standortwahl zu erleichtern, so unter anderem:

- Demographische und soziale Standortbestimmungen, Arbeitsmarktreionen, Wachstum der Bevölkerung, Gemeindetypen und Grössen, Arbeitskräftepotential, Zentrale Dienste, speziell Schulen und Berufsschulen;
- Wirtschaftliche Bedingungen, Steuerbelastung, Gemeindefinanzen, Industrielle Struktur;
- Technische Bedingungen, Boden, Industrie-Immissionen, Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung, Verkehr, Energieversorgung;
- Raumnutzungen, Schutz- und Freihaltegebiete, Bauzonen, speziell Industriezonen, Stand der Orts- und Regionalplanung, Landwirt-